

Das Standardelement „Potenzialanalyse“ im Rahmen der Landesinitiative „Kein Abschluss ohne Anschluss“

Vorbemerkung

Mit der Landesinitiative „Kein Abschluss ohne Anschluss“ sind verbindliche Standardelemente entwickelt worden, durch die im Sinne von Mindeststandards der systematische Prozess der Berufs- und Studienorientierung beginnend ab der Jahrgangsstufe 8 bis hinein in eine Ausbildung oder ein Studium bzw. alternative Anschlusswege definiert wird.

Die folgenden Erläuterungen ergänzen die Beschreibung des Standardelements „Potenzialanalyse“ (SBO 5) und beantworten Fragen zur Umsetzung in Nordrhein-Westfalen. Grundlegende und unverzichtbare Bausteine dieser Umsetzung sind unter Beteiligung der Schülerinnen und Schüler

1. eine systematische Vor- und Nachbereitung in der Zusammenarbeit zwischen Schule und außerschulischem Träger und
2. die konzeptionelle Einbettung der Potenzialanalyse in die schulische Praxis individueller Förderung.

Förderrechtliche Hinweise werden in einem Merkblatt als Anlage zu diesem Dokument veröffentlicht.

Was ist eine Potenzialanalyse?

Die Potenzialanalyse ist eine Stärken- und handlungsorientierte Analyse von Potenzialen. Jugendliche entdecken dabei auch unabhängig von geschlechtsspezifischen Rollenerwartungen ihre fachlichen, methodischen, sozialen und personalen Potenziale im Hinblick auf die Lebens- und Arbeitswelt.

Sie baut auf die in schulischem Lernen gewonnen Erkenntnisse zu individuellen Stärken, Interessen und Lernpotenzialen auf und dient der Berufs- und Studienorientierung. Vor dem Hintergrund der in ihrem Rahmen gewonnen Selbst- und Fremdeinschätzung in berufsbezogenen Handlungssituationen fördert sie die Selbstreflexion und Selbstorganisation der Jugendlichen auch mit Blick auf die Entscheidungs- und Handlungskompetenz.

Ihre Ergebnisse sind, neben dem schulischerseits verfügbaren Erkenntnisstand, Grundlage für den weiteren Entwicklungs- und Förderprozess bis zum Übergang in Ausbildung bzw. Studium, mit dem Ziel des Einstiegs in Beruf und Arbeitswelt.

An wen richtet sich die Potenzialanalyse?

Die Potenzialanalyse wendet sich an alle Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 8 der allgemein bildenden Schulen. Sie versteht sich als Einstieg in eine systematische Berufs- und Studienorientierung, die der Hinführung zu den konkreten Anforderungen der Berufe sowie der Berufs- und Studienwahl dient.

Wozu dient die Potenzialanalyse?

Die Potenzialanalyse zielt darauf ab, dass sich die Schülerinnen und Schüler den eigenen Interessen, Neigungen und Möglichkeiten annähern und ihre damit verbundenen Kompetenzen weiterentwickeln. Sie fördert die Selbstreflexion und die Auseinandersetzung mit eigenen Stärken, Interessen, Neigungen und beruflichen Anforderungen.

Sie erschließt Anhaltspunkte für ein passgenaues Angebot der weiteren Bausteine in der Berufs- und Studienorientierung, in einem ersten Schritt für die Berufsfelderkundung und die sich anschließende Auswahl von Berufsfeldern für das Schülerbetriebspraktikum.

Zu einem späteren Zeitpunkt berücksichtigt eine ggf. weitere Potenzialanalyse, etwa im Kontext der individuellen Beratung durch die Arbeitsagentur oder im Rahmen der Studienorientierung, verstärkt „berufliche Anforderungsfelder“ bzw. Anforderungen im Studium.

Wo soll die Potenzialanalyse stattfinden und wie soll sie gestaltet werden?

In der Jahrgangsstufe 8 soll die Potenzialanalyse außerhalb der Schule in überbetrieblichen Bildungsstätten oder vergleichbaren Bildungsträgern durchgeführt werden.

Berufliche Neigungen und Interessen der Jugendlichen können mithilfe wissenschaftlich anerkannter Verfahren im Rahmen der Vorbereitung in Zusammenarbeit mit der Schule erfasst und ausgewertet werden.

Die Potenzialanalyse greift vor allem auf handlungsorientierte Aufgaben zu beruflichen Tätigkeiten und praktischen Fertigkeiten zurück. Daher bilden Arbeitsproben den Schwerpunkt der eintägigen Durchführung im Umfang von mind. sechs Stunden an einem außerschulischen Lernort mit Bezug zu mindestens zehn verschiedenen Berufsfeldern. Die Schüler/innen erhalten Aufgaben, die sie einzeln oder in Kleingruppen bearbeiten, wobei Elemente aus Assessment-Verfahren exemplarisch zum Einsatz kommen können. Sie werden dabei von eigens geschultem Personal beobachtet und eingeschätzt (i. d. Regel ein/e Beobachter/in für je vier Jugendliche).

Die Ergebnisse werden schriftlich dokumentiert und in einem individuellen Auswertungsgespräch von den außerschulischen Experten im Rahmen der Nachbereitung den Jugendlichen erläutert. Die Rückmeldungen enthalten keine „Berufsempfehlungen“ sondern Hinweise auf individuelle Potenziale. Es wird empfohlen, dass sich die Schulen mit den Trägern im Rahmen der kommunalen Koordinierung auf vergleichbare Auswertungsbögen einigen.

Schülerinnen und Schüler erfahren so neue Perspektiven und Hinweise für ihre weitere Entwicklung. Mit Einverständnis der Schüler und Eltern können die Ergebnisse für Gespräche mit der Berufsberatung genutzt werden.

In schulischem Lernen entwickelte Prozesse der Selbstreflexion und des Abgleichs von Fremd- und Selbsteinschätzung werden so in einen neuen Kontext gestellt und erhalten vor dem Hintergrund beruflicher Anforderungen und Kompetenzerwartungen, die in konkreten Handlungssituationen erfahrbar gemacht werden, neue Anstöße.

Diese sollen von der Schule im Rahmen der individuellen Förderung aufgegriffen und in der weiteren Gestaltung der schulischen Maßnahmen zur Berufs- und Studienorientierung der einzelnen Jugendlichen aufgegriffen und weitergeführt werden.

Welche Potenziale werden bei der Potenzialanalyse beobachtet?

Die handlungsorientierten Aufgaben sind so zu gestalten, dass folgende Kategorien durch das außerschulische Personal beobachtbar werden:

- **praktische und fachliche Potenziale:** Grobmotorik, feinmotorische Handgeschicklichkeit, Textverständnis, Fähigkeit, Handlungsanweisungen umzusetzen und fachbezogenes Wissen praktisch anzuwenden.

Das bedeutet: Sprachbeherrschung, rechnerisches Denken und räumliches Vorstellungsvermögen werden im Rahmen der handlungsorientierten Aufgaben zu beruflichen Tätigkeiten beobachtet. Das in der Schule vorhandene Wissen und die Selbsteinschätzung der Jugendlichen über ihre entsprechenden Potenziale soll mithilfe der Verhaltensbeobachtung im Rahmen der Potenzialanalyse erweitert und ergänzt werden.

- **methodisches und kognitives Potenzial:** Fähigkeit, strukturiert vorzugehen, Orientierung im Raum, Fähigkeit zur Sachanalyse, kreative Lösungsansätze,
- **Arbeitshaltung:** Konzentrationsfähigkeit, Sorgfalt, Bearbeitungsgeschwindigkeit, Ausdauer
- **soziales Potenzial:** Auffassungsvermögen, kommunikativer Anteil an Lösungsschritten bei Gruppenaufgaben, Fähigkeit zu vermitteln und zu kooperieren,
- **persönliches Potenzial:** Motivation, Leistungsbereitschaft, Geduld

Wie soll mit den Ergebnissen der Potenzialanalyse umgegangen werden?

Die Ergebnisse der Potenzialanalyse werden schriftlich dokumentiert und der Selbsteinschätzung des betreffenden Jugendlichen gegenübergestellt. Dazu erläutert das außerschulische Personal den Jugendlichen in einem individuellen Auswertungsgespräch die aus der Potenzialanalyse gewonnenen Erkenntnisse im Rahmen der Nachbereitung.

Schule und Träger sollten Anknüpfungspunkte zwischen den praktischen Aufgaben und den Inhalten des Fachunterrichts definieren und die Hinweise auf die Potenziale der Jugendlichen im Rahmen der individuellen Förderung / Förderplanung aufgreifen. Besondere Beachtung verdienen dabei die ggf. neu entdeckten Potenziale der Schüler/innen.

Die Jugendlichen sollen diese Hinweise im Hinblick auf die Berufsfelderkundung und das Schülerbetriebspraktikum für eine reflektierte, geschlechtersensible Auswahl der Praktikumsstelle nutzen. Der Fachunterricht soll die in der Potenzialanalyse hergestellten Anwendungsbezüge aufgreifen. Die Eltern werden im Rahmen der regelmäßigen schulischen Beratung in diesen Prozess aktiv einbezogen.

Wie soll die Potenzialanalyse dokumentiert werden?

Die Ergebnisse der Potenzialanalyse werden schriftlich dokumentiert. Dieses Dokument soll in einem Portfolioinstrument, wie z.B. dem „Berufswahlpass“, oder vergleichbaren, regional abgestimmten Instrumenten aufbewahrt werden.

Welche Anforderungen werden an das Personal gestellt, die die Potenzialanalyse durchführen?

In den Teams, die für die Durchführung sowie die Vor- und Nachbereitung in Zusammenarbeit mit den Schulen eingesetzt werden, muss sozialpädagogische Fachkompetenz und Ausbildungserfahrung im Rahmen der dualen Ausbildung vorhanden sein. Der Träger gewährleistet den Einsatz eines entsprechend qualifizierten Personals sowie eine professionelle Durchführung der Potenzialanalyse. Das seitens des Trägers eingesetzte Personal kooperiert mit den Verantwortlichen in Schule und der kommunalen Koordinierung unter Wahrung der jeweiligen Zuständigkeiten.

Welche Verfahren kommen zum Einsatz?

Es werden keine Verfahren explizit vorgeschrieben. Die Schulen wählen im Einvernehmen mit der kommunalen Koordinierung geeignete Angebote aus, die den oben genannten Kriterien und Qualitätsmerkmalen entsprechen (vgl. hierzu die „Handreichung zur Durchführung von Potenzialanalysen im Berufsorientierungsprogramm (BOP) des **BMBF**“).

Wie werden die Träger ausgewählt und wer unterstützt die Schule bei der Durchführung der Potenzialanalyse?

Im Rahmen der kommunalen Koordinierung wird unter Beteiligung der Schulen und der interessierten Träger abgestimmt, wie die Potenzialanalyse regional gestaltet und umgesetzt werden soll. Auf der Basis einer entsprechenden Vereinbarung bewerben sich die Träger gemäß den Förderrichtlinien NRW bzw. des BMBF bei den zuständigen Stellen (LGH bzw. BIBB) um eine Förderung. Wichtigster Ansprechpartner in der Gestaltung und Umsetzung der Potenzialanalyse ist für die Schule daher die kommunale Koordinierung im neuen Übergangssystem Schule-Beruf. Sie sorgt für einen kontinuierlichen Informationsfluss für alle Beteiligten, organisiert auf verschiedenen Ebenen einen regelmäßigen Austausch, setzt aus der Kenntnis der vielfältigen Möglichkeiten Impulse einer systematischen Gestaltung der Berufs- und Studienorientierung im Zusammenhang mit der schulischen Praxis individueller Förderung, unterstützt eine auf Nachhaltigkeit angelegte Zusammenarbeit zwischen Schulen, Arbeitsagentur, Hochschulen, Wirtschaftsunternehmen, kommunalen Einrichtungen, insbesondere der Jugendhilfe, und freien Trägern.

Weitere Unterstützungsmöglichkeiten ergeben sich aus der konzeptionellen Einbettung der Potenzialanalyse in die schulische Praxis individueller Förderung.

Wie ist die Potenzialanalyse in Schule konzeptionell eingebettet?

Die Potenzialanalyse ist ein Baustein des abgestimmten schulischen Konzepts der Berufs- und Studienorientierung als Bestandteil einer schulischen individuellen Förderung. Dieses Konzept rückt die Person des Schülers/ der Schülerin in den Mittelpunkt und zielt darauf ab, sie zu befähigen, die wechselnden Anforderungen der Gesellschaft und der Arbeitswelt zu bewältigen.

Individuelle Förderung heißt vor diesem Hintergrund, jeder Schülerin und jedem Schüler im Kontext einer Lerngruppe die Chance zu geben, ihr bzw. sein motorisches, kognitives, emotionales und soziales Potential umfassend zu entwickeln. Ein von individueller Förderung geprägter Unterricht zielt auf die Kompetenzen, die die Schülerinnen und Schüler als selbstständig Lernende in der Auseinandersetzung mit dem Unterrichtsgegenstand erwerben sollen. Um das Lernen der Schülerinnen und Schüler zu unterstützen, anzuregen und zu begleiten, müssen die individuellen Lernvoraussetzungen, Lernbedürfnisse und Lernmöglichkeiten berücksichtigt werden. Die Schülerinnen und Schüler sollen sukzessive befähigt werden, Experten ihres eigenen Lernprozesses zu werden. Auf diesem Weg benötigen sie Raum für ihre eigene Kompetenzentwicklung, auch im gegenseitigen Austausch und im Rahmen kooperativer Lernformen. Unverzichtbar sind hierbei diagnostisch fundierte Rückmeldung, Ermutigung, Beratung, bedarfsgerechte Unterstützung sowie die Vertrautheit im Um-

gang mit grundlegenden Methoden des eigenständigen Lernens einschließlich der Selbstbeobachtung des Lernens.

Vor diesem Hintergrund trifft die Potenzialanalyse auf eine schulische Praxis pädagogischer Diagnostik, die darauf ausgerichtet ist, Interessen und persönliche, soziale, fachliche oder auf das eigene Lernen bezogene Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler zu entdecken, und von Beginn an Lernpotenziale, Interessen Neigungen, Lernstand und Lernbedarf der Schülerinnen und Schüler gezielt in den Blick nimmt.

In der schulischen Praxis findet sich eine Vielfalt von Bausteinen, die in diesem Sinne in das schulische Konzept individueller Förderung eingebunden sind. Hierzu zählen z. B. Initiationsriten zu Beginn der Schulform, Eingangsscreenings, schulische Verfahren zu fachlichen Lernstands- und Lernbedarfserhebung, Lern- und Methodentage, Konzepte sozialen Lernens und kooperativer Lernformen („*Trainingsraum-Konzepte*“, „*Schüler helfen Schülern*“, „*Buddy-Projekt*“, ...), biografische Verfahren im Rahmen von Projekttagen, Portfolioarbeit, Lern- und Förderempfehlungen, schulische Förderplanung in fachlichem Lernen, Formen dialogischer Leistungsbewertung, pädagogische Konferenzen, Dokumentation individueller Lernentwicklung, etc..

Diese Bausteine pädagogischer Diagnostik initiieren Prozesse der Selbstreflexion und Sinnfindung in schulischem Lernen und tragen zur Ausprägung eines Selbstkonzepts als Lerner bei.

Als Bausteine eines umfassenden Konzepts schulischer Praxis der individuellen Förderung und der Berufs- und Studienorientierung dienen sie der Klärung der Fragen „*Wer bin ich, was kann ich gut, was interessiert mich und ist mir wichtig, wie lerne ich, wo brauche ich Unterstützung und besondere Lerngelegenheiten?*“ und fundieren kontinuierliche schulische Förderung.

Verbunden mit der Stärkung der Persönlichkeit geht es neben der Unterstützung schulischen Lernens auch darum, mit den Schülerinnen und Schülern die Voraussetzung dafür zu erarbeiten, schrittweise eine Lebensperspektive zu entwickeln, die eine berufliche Ausbildung reflektierend in den Blick nimmt und schließlich bei der Frage ankommt „*Was will ich werden?*“.

Vor diesem Hintergrund bietet schulische Praxis viele Anknüpfungspunkte, Erfahrungen und Ergebnisse für die Potenzialanalyse, die sie über die stärkere Einbindung beruflicher Bezüge kontrastiert, ergänzt und weitet.

Was macht die Potenzialanalyse anders?

Die in schulischem Lernen gewachsenen Erkenntnisse zu Person und individuellen Potenzialen der Schülerinnen und Schüler erfahren durch die Potenzialanalyse eine neue Akzentuierung. Lernmotivation, personale und soziale Kompetenzen, Interessen, Neigungen, schulfachliche Kenntnisse und Kompetenzen werden in der Potenzialanalyse mit berufsbezogenen Anforderungen konfrontiert. Aus diesem Kontext

gegebene Rückmeldungen zu den Möglichkeiten und der Selbsteinschätzung der Schülerinnen und Schüler setzen neue Impulse, die im Zusammenwirken von Schule, Träger und den betroffenen Schülerinnen und Schülern herausgearbeitet werden. Sie werden so zum Bestandteil der Grundlagen für die weitere Förderung.

Welche Anknüpfungspunkte bietet die schulische Praxis pädagogischer Diagnostik für die Potenzialanalyse?

Systematisch angelegte schulische Konzepte pädagogischer Diagnostik bieten aus dem Erfahrungsfeld Schule Hinweise auf persönliche und soziale Kompetenzen, Lernmotivation und Lernkompetenzen, Leistungsorientierung, individuelle fachliche Interessen, Neigungen und Stärken sowie individuellen Förderbedarf (Unterstützung und Herausforderung). Sie basieren auf den oben skizzierten Bausteinen und sind im Dialog mit den Schülerinnen und Schülern gewachsen.

Schulen, die die Potenzialanalyse in ein umfassendes Konzept der individuellen Förderung eingebettet haben, bereiten diese im Dialog mit den Schülerinnen und Schülern und dem jeweiligen Träger vor.

Sie werden die Ergebnisse und Erfahrungen der Potenzialanalyse (zurückgemeldete Beobachtungen zum Verhalten in der Aufgabenbewältigung, Kontraste in der jeweiligen Fremd- und Selbsteinschätzung) im Gespräch mit den Trägern aufgreifen und gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern für die Gestaltung der weiteren Förderung nutzen.

Dies kann über entsprechend institutionalisierte Beratungsgespräche (kleiner runder Tisch) und über eine gemeinsame Auswertung der Rückmeldung und Dokumentation der Ergebnisse der Potenzialanalyse, z. B. im Berufswahlpass, in schulischem Lernstagebuch oder Portfolio, geschehen. Dies kann aber auch in der langfristigen gemeinsamen Vorbereitung der nächsten Maßnahmen der Berufs- und Studienorientierung aufgearbeitet werden (z. B. im Rahmen von Planungs- und Beratungsgesprächen). Eine in ein schulisches Konzept individueller Förderung und Berufs- und Studienorientierung eingebettete Potenzialanalyse führt die pädagogische Diagnostik der Schule weiter und richtet sie neu aus. Daraus ergeben sich Konsequenzen für die weitere Förderung in der Schule, die sich auf fachliches Lernen und die folgenden Schritte in der Berufs- und Studienorientierung beziehen.

Die regionale Zusammenarbeit hilft den Schulen, einzelne Bausteine und Module der individuellen Förderung sowie Instrumente und Materialien pädagogischer Diagnostik (z. B. auch die Materialpakete der Fortbildungsinitiative) zu nutzen.



